

Albrecht Burkardt  
Gerd Schwerhoff (Hg.)

Tribunal der Barbaren?  
Deutschland und die Inquisition in der Frühen Neuzeit

# **Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven**

Herausgegeben von Martin Dinges · Joachim Eibach · Mark Häberlein  
Gabriele Lingelbach · Ulinka Rublack · Dirk Schumann · Gerd Schwerhoff

Band 25

Wissenschaftlicher Beirat: Richard Evans · Norbert Finzsch · Iris Gareis  
Silke Göttsch · Wilfried Nippel · Gabriela Signori · Reinhard Wendt

Albrecht Burkardt  
Gerd Schwerhoff (Hg.)

unter Mitwirkung von Dieter R. Bauer

# Tribunal der Barbaren?

Deutschland und die Inquisition  
in der Frühen Neuzeit

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz und München

*Gefördert mit den Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen  
des Sonderforschungsbereichs 804 »Transzendenz und Gemeinsinn«  
der Technischen Universität Dresden*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1437-6083

ISBN 978-3-86764-371-9

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz und München 2012

Einbandgestaltung: Susanne Fuellhaas, Konstanz

Einbandmotiv: Gemälde von Eugenio Lucas. Koninklijke Musea voor Schone Kunsten van België, Brüssel. Foto: © bpk - Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte

Satz und Layout: Sebastian Frenzel

Druck: Bookstation GmbH, Anzing

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz

Tel. 07531-9053-0 · Fax 07531-9053-98

[www.uvk.de](http://www.uvk.de)

# Inhalt

Vorwort	7
<b>Historiografische Standortbestimmungen</b>	
<i>Albrecht Burkardt/ Gerd Schwerhoff</i> Deutschland und die Inquisition in der Frühen Neuzeit – eine Standortbestimmung	9
<i>Thomas Scharff</i> Inquisitoren im Vergleich. Strukturelle Differenzen der mittelalterlichen Inquisition in Deutschland und in den romanischen Ländern	57
<b>Mediale Repräsentationen der Inquisition im Reich</b>	
<i>Marie von Lüneburg</i> Die Inquisition im Medium deutschsprachiger Flugschriften: „Das ist die antichristliche pepstische und kayserliche und teuffellische Tyranney“	71
<i>Monique Weis</i> Die Inquisition in den Spanischen Niederlanden als Thema der diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Römischen Reich	101
<i>Gerd Schwerhoff</i> Montanus als Paradigma. Zur Anatomie der antiinquisitorischen Publizistik in der Frühen Neuzeit	113
<b>Kontrolle der Grenzgänger</b>	
<i>Isabel M. R. Mendes Drumond Braga</i> The Germans and the Portuguese Inquisition (16th and 17th centuries)	135
<i>Peter Schmidt</i> Warum Justus Lipsius 1591 nicht nach Pisa ging ...	155
<i>Rainer Decker</i> Ein Ketzler aus Münster vor dem Tribunal des Papstes	173
<i>Julia Zunckel</i> Kaufleute im Fokus der Inquisition. Überlegungen zur ‚strategischen Wende‘ des Heiligen Offiziums im Rahmen der päpstlichen Reichspolitik	185

*Ricarda Matheus*  
„Haeretici sponte comparentes“.  
Zum Alltagsgeschäft des Heiligen Offiziums in Rom 229

*Michael Studemund-Halévy*  
Rückkehr mit Widerruf.  
Ein junger Portugiese zwischen Kirche und Synagoge 255

### **Einflussphären der Inquisition im Reich**

*Cecilia Cristellon*  
Die Römische Inquisition und die Mischehen in Deutschland  
(16.–18. Jahrhundert) 277

*Marco Cavarzere*  
Das alte Reich und die römische Zensur in der Frühen Neuzeit:  
ein Überblick 307

### **Sanktionierung religiöser Devianz jenseits der Inquisition**

*Heinrich Richard Schmidt*  
Inquisition im Reformiertentum?  
Die Bekämpfung von Täufern und Pietisten in Bern 335

*Rainer Beck*  
„Umsessenheit“? Der Teufel im Verhörlokal.  
Sakrale und profane Interaktionsmuster am Beispiel eines  
bayerischen Hexenprozesses 1721–23 359

### **Inquisitionsbilder und Inquisitionspraxis im 18. Jahrhundert**

*Albrecht Burkardt*  
Die totgeborenen Kinder von Ursberg und die Inquisition.  
Zur Kontrolle des Sakralen im Süddeutschland des 18. Jahrhunderts 389

*Andreas Gipper*  
Nur ein Popanz der Aufklärung?  
Der aufklärerische Inquisitionsdiskurs im Werk Friedrichs II. 419

### **Anhang**

Orts- und Namensregister 441

## Vorwort

Der vorliegende Band basiert im Wesentlichen auf den Vorträgen einer Tagung, die vom 1. bis zum 4. Oktober 2009 im Tagungshaus Weingarten der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart stattfand und die von dem Enthusiasmus getragen war, ein lange vernachlässigtes Thema der Geschichtswissenschaft endlich einmal konzentriert und gemeinsam zu diskutieren. Die Herausgeber möchten sich bei allen Beiträgerinnen und Beiträgern für ihr Engagement bei der Veranstaltung und beim Zustandekommen des Bandes bedanken. Julia Zunckel gebührt ein besonderes Dankeschön für ihren Tagungsbericht (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2998>) sowie für ihre Hilfe bei der redaktionellen und sprachlichen Bearbeitung einiger Beiträge. Danken möchten wir auch Hans Peterse und Wolfgang Wüst, deren Vorträge nicht zum Abdruck kommen konnten. Die Redaktion und die Erstellung der Druckfahnen besorgte umsichtig und sorgfältig Sebastian Frenzel, dem deshalb unsere besondere Anerkennung gebührt. Unterstützung leisteten daneben John Jordan und Eric Piltz. Von Verlagsseite begleitete uns die Lektorin Uta C. Preimesser wie immer zuverlässig und engagiert – vielen Dank! Den Druck ermöglichte der Dresdner Sonderforschungsbereich 804 „Transzendenz und Gemeinsinn“, für dessen Teilprojekt F „Gottlosigkeit und Eigensinn. Religiöse Devianz in der Frühen Neuzeit“ der Band einen wichtigen Beitrag darstellt.

Wie so viele andere Projekte wäre auch dieses Unternehmen nicht zu einem guten Ende gebracht worden, hätte es nicht Dieter R. Bauer von Beginn an unterstützt und die Tagung als Referent für Geschichte an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart möglich gemacht. Wir fühlen uns ihm tief verbunden!

Lyon und Dresden im Juni 2012

Albrecht Burkardt  
Gerd Schwerhoff

Monique Weis

## Die Inquisition in den Spanischen Niederlanden als Thema der diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Römischen Reich

Die Angst vor der spanischen Inquisition hat zum Ausbruch des niederländischen Aufstandes beigetragen. Auch im Heiligen Römischen Reich verbreitete und verstärkte sie sich im Laufe der 1560er Jahre. Es geht mir hier nicht darum zu zeigen, wie sie entstanden ist und über welche Wege sie europäische Ausmaße angenommen hat. Marie von Lüneburg geht in ihrem Beitrag zu diesem Sammelband auf die entscheidende Rolle der Flugschriften in der Verbreitung des Mythos ‚Spanische Inquisition‘ ein. Ein anderes Thema wurde bisher wenig in der historischen Forschung behandelt: War diese Angst auch im politischen Briefwechsel präsent und wie wurde mit ihr umgegangen? Ich werde anhand von Archivquellen zeigen, dass dieser Mythos in vielen Köpfen im Reich herumspukte, dass er tiefe politische Auswirkungen hatte, und dass wir die deutsch-niederländischen Beziehungen erst dann richtig verstehen können, wenn wir uns auch mit dem Thema ‚Spanische Inquisition‘, oder besser gesagt mit dem der ‚Angst vor der spanischen Inquisition‘ beschäftigen.

### 1. Die Angst vor der spanischen Inquisition als Ursache des Aufstandes in den Niederlanden und die Verbreitung dieser Angst im Reich

Dass die Angst vor einer vermeintlichen Ausweitung der spanischen Inquisition auf die spanischen Niederlande eine Ursache und eine treibende Kraft des niederländischen Aufstandes war, wurde bereits von mehreren Historikern hervorgehoben. Werner Thomas und Francis E. Beemon haben ausführliche Studien zu diesem Thema veröffentlicht.<sup>1</sup> Judith Pollmann hat ihrerseits darauf hingewiesen, dass die sogenannte ‚Schwarze Legende‘ sich in den Niederlanden erst Ende der 1560er Jahre und vor allem in den folgenden Jahrzehnten mit typisch anti-spanischen Motiven färbte und zu einer ‚natürlichen Feindschaft‘ wurde.<sup>2</sup> Anders als zum Beispiel Koenraad W. Swart, der den Hass auf alles Spanische als eine selbstverständliche Folge des nieder-

---

1 *Werner Thomas*: De mythe van de Spaanse Inquisitie in de Nederlanden van de zestiende eeuw, in: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 105 (1990), S. 325-353; *Francis E. Beemon*: The Myth of the Spanish Inquisition and the Preconditions of the Dutch Revolt, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 85 (1994), S. 246-264.

2 *Judith Pollmann*: Eine natürliche Feindschaft: Ursprung und Funktion der schwarzen Legende über Spanien in den Niederlanden, 1560–1581, in: Franz Bosbach (Hg.): *Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit*, Köln 1992, S. 73-93.



ländischen ‚Nationalismus‘ sah,<sup>3</sup> hat Judith Pollmann die langsame Entwicklung der ‚leyenda negra‘ in den Niederlanden unterstrichen und deren eigentlichen Ursprung aufgedeckt: „Nur in dem Widerstand gegen die spanische Inquisition werden schon am Ende der fünfziger Jahre Elemente spürbar, die später einen wichtigen Teil der Schwarzen Legende darstellten.“<sup>4</sup> Die Fortsetzung des Zitats ermöglicht es mir, einen wichtigen Punkt zu klären: „Selbst hier ist aber Vorsicht geboten. Es hat nämlich keine Pläne gegeben, die spanische Inquisition in den Niederlanden einzuführen. Vielmehr wurden die Maßnahmen zur besseren Organisation der Ketzerverfolgung in den Flugschriften so interpretiert“. Eher als um die Ausweitung der spanischen Inquisition geht es also um die Angst vor dieser Ausweitung, und um die Instrumentalisierung dieser unberechtigten aber sehr tief sitzenden Angst.<sup>5</sup>

Aline Goosens hat die Aktivitäten der Inquisition in den Niederlanden im Detail beschrieben und aufgezeigt, dass die Politik Philipp II. sich nicht wirklich von der seines Vorgängers unterschied, dass sie nur mit mehr Strenge und Durchsetzungsvermögen in die Wirklichkeit umgesetzt wurde.<sup>6</sup> Der König von Spanien hatte in der Tat nie vor, das System der spanischen Inquisition auf die Niederlande auszuweiten, wahrscheinlich weil er und seine Berater wussten, dass die Niederländer dies niemals annehmen würden. Schon die Verstärkung der bestehenden Inquisition, die auf einem komplexen Gleichgewicht zwischen staatlichen und geistlichen Machthabern beruhte, sorgte für Aufruhr. Dabei waren es nicht religiöse Gründe, etwa die Forderung nach mehr Gewissensfreiheit, sondern die Verletzung der lokalen Privilegien, welche die heftigste Kritik hervorrief, wie Alastair Duke für die Zeit vor 1565/66, die Monate vor dem Ausbruch des niederländischen Aufstandes, gezeigt hat.<sup>7</sup>

---

3 *Koenraad W. Swart*: The Black Legend during the Eighty Years War, in: John S. Bromley/ Ernst Heinrich Kossmann (Hgg.): Britain and the Netherlands, Bd. 5, Den Haag 1975, S. 36-57; *Johannes Arndt*: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566–1648. Politisch-konfessionelle Verflechtung und Publizistik im Achtzigjährigen Krieg, Köln 1997, S. 255.

Vier Ansatzpunkte spielten laut Koenraad W. Swart eine Rolle in der niederländischen Propaganda gegen Spanien: 1. Die Grausamkeit und Willkür der spanischen Inquisition, 2. die persönlichen Laster König Philipps II., 3. die angeborene sittliche und moralische Verderbtheit des spanischen Nationalcharakters und 4. das spanische Streben nach einer Universalmonarchie.

4 *Pollmann*: Feindschaft, (wie Anm. 2), S. 75.

5 Siehe auch *Ingrid Schulze Schneider*: La leyenda negra de España. Propaganda en la guerra de Flandes (1566–1584), Madrid 2008.

6 *Aline Goosens*: Les inquisitions modernes dans les Pays-Bas méridionaux 1520–1633, Bd. 1: La législation, Brüssel 1997, Bd. 2: Les victimes, Brüssel 1998. Siehe auch *Gustaaf Janssens*: Van vader op zoon. Continuïteit in het beleid van Karel V en Filips II met betrekking tot de Nederlanden, in: Dos monarcas y una historia en común: España y Flandes bajo los reinados de Carlo V y Felipe II, Madrid 2001, S. 89-101; *Jochen A. Föhner*: Die Kirchen- und die antireformatorische Religionspolitik Kaiser Karls V. in den siebzehn Provinzen der Niederlande 1515–1555, Leiden 2004.

7 *Alastair Duke*: Salvation by Coercion: The Controversy Surrounding the ‚Inquisition‘ in the Low Countries on the Eve of the Revolt, in: ders.: Reformation and Revolt in the Low Countries, London 2003, S. 152-174.

Während der Jahre 1559 bis 1563 wurden die königlichen Edikte gegen die Ketzerei in der Tat verschärft und auch mit mehr Strenge angewandt.<sup>8</sup> Die Anklage der Ketzerei richtete sich jetzt vor allem gegen die geheimen Versammlungen der Reformierten in privaten Häusern oder in den Wäldern außerhalb der Stadtmauern. Unter besonderer Überwachung standen jene Ausländer, die man verdächtigte, die calvinischen Ideen über Predigt und Schrift zu verbreiten. Mehrere deutsche Nachbarn der spanischen Niederlande, eifrige Katholiken wie der Bischof von Münster, aber auch evangelische Fürsten denen die Reformierten verhasst waren, erklärten sich dazu bereit, der Generalstatthalterin Margaretha von Parma in ihrem ‚Kreuzzug‘ gegen den Calvinismus zur Seite zu stehen. Das geht deutlich aus den diplomatischen Korrespondenzen hervor.<sup>9</sup>

Zur gleichen Zeit kam es aber zu wiederholten Spannungen, zum Beispiel wenn Untertanen eines Reichsfürsten von den niederländischen Behörden wegen verdächtigem Benehmen festgenommen und bestraft wurden. Oder wenn es in Inquisitionsfragen zu Konkurrenzsituationen zwischen der Brüsseler Regierung und den deutschen Nachbarn kam. Ende 1562 artete so eine anfangs gute Zusammenarbeit mit dem Bischof von Münster in Groningen in einen offenen Konflikt aus: Bernard von Raesfeld fühlte sich in seinen geistlichen Privilegien verletzt, weil staatliche Beamte aus den Niederlanden sich zu sehr in diesen Fall einmischten.<sup>10</sup> Dabei ging es natürlich um geistliche Vorrechte, aber auch um politische Macht und finanzielle Vorteile.

Auch erste Spuren einer zunehmenden Angst im Reich vor der verstärkten Inquisition in den Niederlanden finden wir in Archivquellen aus dieser Zeit. Am 2. April 1565 warnte Chantonay, der Gesandte des spanischen Königs am kaiserlichen Hof, die Generalstatthalterin Margaretha von Parma zum Beispiel vor den „falschen Gerüchten“ die der Herzog von Württemberg im Heiligen Römischen Reich verbreitete: „der Herzog von Württemberg übertreibt stark in seinen Aussagen über die königlichen Inquisitionsedikte und er verbreitet die Meinung, dass das Volk diese Härte, Unmenschlichkeit und Tyrannei nicht dulden könnte“.<sup>11</sup>

Am Vorabend des niederländischen Aufstandes war die Angst vor der Ausweitung der spanischen Inquisition also auch in den Reichsterritorien wieder erstärkt. Das Reich war ein fruchtbarer Boden für diese Art von Beschuldigungen. Während des Schmalkaldischen Krieges hatte die anti-spanische Propaganda sich schnell und weit verbreitet, beruhend auf traditionellen anti-katholischen Motiven aber auch auf ausländerfeindlichen, konfessionsübergreifenden Themen. Schon Karl V. war beschul-

8 *Goosens*: Les inquisitions (wie Anm. 6), Bd. 1 (1997), S. 89-92.

9 *Monique Weis*: Les Pays-Bas et les Etats du Saint Empire (1559–1576). Priorités et enjeux de la diplomatie en temps de troubles, Brüssel 2003, S. 211-224, 236-241.

10 Ebd., S. 237-238; *dies.*: Diplomatischer Briefwechsel in schwierigen Zeiten. Fürstbischof Johann von Hoya und die spanischen Niederlande (1566–1574), in: Westfälische Zeitschrift 154 (2004), S. 53-69.

11 Originalzitat: „exagerant le duc de Virtemberg bien fort les ordonnances du roy touchant l’inquisition et que le peuple ne pourroit souffrir telles cruaultez, inhumanité et tyrannie.“ Chantonay an Margaretha von Parma, 2. April 1565. Archivo General de Simancas (Valladolid, Spanien), Estado 653, Nr.8.

diget worden, die spanische Inquisition in die Niederlande und auch im Heiligen Römischen Reich einführen zu wollen, wobei seine Gegner diese Möglichkeit als eine Bedrohung für alle Deutschen, Katholiken und Protestanten, dargestellt hatten. Alastair Duke hat eine Reihe von Flugschriften aus den Jahren 1546 bis 1550 untersucht, die auf diese Argumentation zurückgreifen.<sup>12</sup> Svenker Arnoldsson hat die Vorgeschichte der deutsch-evangelischen Variante der ‚Leyenda negra‘ noch weiter, bis ins späte Mittelalter, zurückgeführt.<sup>13</sup>

Es gab also gegenseitige Einflüsse und eine gewisse Kontinuität in der Ausarbeitung des Mythos ‚Spanische Inquisition‘. Johannes Arndt hat dieses Thema ausführlich in seinem Buch über die deutsch-niederländischen Beziehungen behandelt.<sup>14</sup> Weil die spanische Inquisition im nördlichen Europa schon Mitte des 16. Jahrhunderts einen sehr schlechten Ruf hatte, wurde die Angst vor ihr zu einer starken Waffe in den Händen vieler Gegner des spanischen Königs, unter anderem in den Niederlanden, wo die Aufständischen sich das Thema schnell aneigneten und es an ihre Bedürfnisse anpassten. Während des niederländischen Aufstandes wurde die alte deutsche Angst dann hauptsächlich von Streitschriften aus den Niederlanden genährt und vertieft. Wir finden sie wieder in diplomatischen Quellen aus dem entscheidenden Jahr 1566.

## 2. 1566 – ein entscheidendes Jahr für die Niederlande.

Ich kann hier leider nicht näher auf die Gründe, den Verlauf und die Natur des niederländischen Aufstandes eingehen, möchte aber daran erinnern, dass dieser sowohl politisch wie auch religiös bedingt war.<sup>15</sup> Er begann mit den Forderungen des Adels nach mehr Respekt vor den alteingesessenen Privilegien, vereinigte sich dann mit jenen der Reformierten nach Religionsfreiheit und entwickelte sich schließlich zu einer vielschichtigen Widerstandsbewegung gegen die Politik Philipp II. Die Generalstatthalterin Margaretha von Parma verlor schnell die Kontrolle über die Lage, zumal klare Instruktionen aus Madrid auf sich warten ließen. Im Sommer und Herbst 1566 kam es zu gewaltsamen Zerstörungen durch Bilderstürme, die mehrere Provinzen der Niederlande heimsuchten. Es folgte eine verstärkte Repression gegen die Reformierten, die jetzt als Rebellen verfolgt und verurteilt werden konnten. In den diplo-

---

12 *Alastair Duke*: A Legend in the Making: News of the „Spanish Inquisition“ in the Low Countries in German Evangelical Pamphlets, 1546–1550, in: *Nederlands archief voor kerkgeschiedenis* 77 (1997), S. 125-144, reprint in: ders./ Judith Pollmann/Andrew Spicer (Hgg.): *Dissident Identities in the Early Modern Low Countries*, Farnham 2009, S. 119-135.

13 *Svenker Arnoldsson*: *La leyenda negra. Estudios sobre sus orígenes*, Göteborg 1960, S. 104-133. Siehe auch *Gerhart Hoffmeister*: Die ‚leyenda negra‘ in der politischen und gelehrten Literatur, in: *Gerhart Hoffmeister* (Hg.): *Spanien und Deutschland. Geschichte und Dokumentation der literarischen Beziehungen*, Berlin 1976, S. 23-38.

14 *Arndt*: *Reich* (wie Anm. 3), S. 254-266.

15 Siehe unter anderem *Geoffrey Parker*: *The Dutch Revolt*, London 1985. Siehe auch die Internetseiten der Universitätsbibliothek Leiden zum niederländischen Aufstand: <http://dutchrevolt.leidenuniv.nl>, letzter Zugriff: 01.09.2011.

matischen Beziehungen der Brüsseler Regierung mit den Reichsfürsten haben diese Ereignisse viele interessante Spuren hinterlassen. Ich habe sie im Detail in meiner Dissertation behandelt und werde hier auf einige von ihnen zu sprechen kommen.<sup>16</sup>

In einem Brief, den Margaretha von Parma am 10. Oktober 1566 auf Geheiß des Königs an die einflussreichsten Korrespondenten der spanischen Diplomatie im Reich schickte, kommen sowohl die politische Opposition als auch der Bildersturm zur Sprache.<sup>17</sup> Darin beklagt sich die Generalstatthalterin über die Vorwürfe der „ungehorsamen Untertanen“ gegen die Religionspolitik Philipps II. Es geht hier darum, die Briefempfänger davon zu überzeugen, dass die Maßnahmen der spanischen Krone sich nicht grundsätzlich von jenen Karls V. unterscheiden: „sonder allain eben gleichmessige Ordnung, wie dieselbig etwa beÿ weilundt Kaiser Karlh, hochseligster Gedechtnusz, Zeiten alhie in diesen Landen angericht und in Übung gewest, auch irezthails beÿ jetzt verfuerrischen Secten zu Werckh zuziehen.“<sup>18</sup> Böse Zungen seien dabei falsche Gerüchte zu verbreiten und diese als Tarnung für ihre schlimmen Verbrechen zu benutzen. Die königliche Milde gegenüber den Forderungen des niederländischen Adels habe nur zu noch schlimmeren Unruhen, unter anderem zu neuen Erfolgen für die reformierten Lehren, geführt:

„Dasz sich ain guete Anzal derselben ungehorsamen Unterthanen, ohn alle billiche rechtmessige Ursachen, mit Vergessung irer Ehr und Pflicht, auch ungeacht irer Mt. gethanen Erclerung wie obgemelt, *nicht allain under dem Shein desz gefasten Misztrauhens besorgter Inquisition* [Hervorhebung d.V.], sonder auch sonst anderer Anzaigen und Vermuetungen nach, umb irez z aigen Gesuechs und Vorthailsz willen, mit sampt anderen ires gleichen fridhessigen losen Leuthen, so sÿ von allerhandt auszlendishen Nationen zu disem irem Ergerlichen Straffmessigen an sich gehenckht, frevenlich understanden aigens Gewalt und Frevelsz ungewondliche newe Lehren, so maistenthailsz uff bede ufrurische und vor langst durch gemaine Reichszstende verworffne und hochverbottene calvinische und widertaufferische Secten, die under anderm auch die von Got furgesezte ordenliche Obrigkhait nicht gedulden khunden, gegrundtfestet, einzufieren, offentlig zu predigen, und also under solchem gesuechtem Deckhenmantel, inen selbst, zu hochster Verclainerung ires natürlichen Landtsfürsten und Obrigkhait, beÿ welchem sÿ doch biszanher anderst nicht weder aller genedige und khünigliche Senfftmütigkheit befinden, ires Gefallensz und Willens, newe Ordnungen und Sazungen, die mit irem ergerlichen Leben und gesuechter Libertet mehr, weder mit gueter Polliceÿ und shuldigen Gehorsam uberainstimmen, anzustellen.“<sup>19</sup>

16 Weis: Pays-Bas (wie Anm. 9), S. 255-279. Siehe auch *dies.*: *Légitimer la répression des troubles. Les correspondances du pouvoir espagnol avec les princes allemands au début de la Révolte des Pays-Bas (1566–1568)*, Brüssel 2003.

17 Ebd., S. 45-50. Margaretha von Parma an die Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln, Sachsen, Brandenburg, der Pfalz, an den Erzbischof von Bremen, an die Bischöfe von Münster und Würzburg, an die Herzöge von Bayern und Württemberg, an den Landgrafen von Hessen und an Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, 10. Oktober 1566. *Archives générales du Royaume* (Brüssel), *Secrétairerie d'Etat allemande*, Nr. 17, fol. 21r-26r.

18 Ebd., fol. 21v.

19 Ebd., fol. 22r-v.

Auf diese Anklage folgt eine detaillierte Beschreibung der Schrecken des Bildersturmes der nach Ansicht der Generalstatthalterin ebenfalls auf den tief verwurzelten „Ungehorsam“ der Aufständischen zurückzuführen ist. Ein solch verbrecherisches Verhalten müsse jedem Verteidiger der „rechten Ordnung und Obrigkeit“ missfallen. Margaretha von Parmas Argumentation setzt sich aus allen jenen Aspekten zusammen, die den offiziellen spanischen Diskurs über den Aufstand in den Niederlanden kennzeichnen und die auch in späteren Quellen immer wieder auftauchen. Die Brüsseler Regierung hat es mit gefährlichen Rebellen zu tun, die theologische Argumente und religiöse Forderungen nur als Vorwand für ihre von niederträchtigen Motiven geleitete Rebellion gegen die legitime Obrigkeit benutzen. Das Argument von einer vermeintlichen Ausweitung der spanischen Inquisition wird hier als ein ‚Deckmantel‘ für aufrührerische Gedanken und Handlungen entlarvt.

Der Brief vom 10. Oktober schließt mit der Feststellung, dass dieses gefährliche Feuer der Rebellion, das schnell zu einer Bedrohung für die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt werden könne und auch anderen Fürsten Sorgen bereiten müsse, mit Entschlossenheit bekämpft werden muss. Die Reichsfürsten täten gut daran, Philipp II. und seiner Vertreterin in den Niederlanden dabei zu helfen, zum Beispiel indem sie es ihnen gestatten Söldner in den deutschen Territorien auszuheben, oder aber in dem sie den spanischen König gegen die falschen Bezeichnungen verteidigten, „*der Wahrheit zu Steuer und Auszleschung vergiffier Zungen*“. Fast prophetisch heißt es, dass „unruebige Leuthe, die one dasz Zerruttung und Unordnung lieben, nicht mangeln werden, *dise Sach nach irer gewondlichen falshen Art zum Ergsten auszulegen*“ [Hervorhebung d. V].<sup>20</sup> Wie reagierten die deutschen Adressaten auf diesen äußerst deutlichen Brief der Generalstatthalterin?

### 3. 1566 – Stimmen aus dem Reich.

Der reformierte Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz war schon in der Zeit vor 1566 einige Schritt zu weit im Widerstand gegen die Religionspolitik Philipps II. gegangen: Ab 1559 hatte er niederländischen Flüchtlingen, die der Ketzerei angeklagt waren, Unterschlupf in seinen Territorien gewährt und dabei nicht auf die wiederholten Mahnungen der Brüsseler Regierung gehört.<sup>21</sup> Seine anti-spanische Haltung steigerte sich 1566, was zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit ihm führte.<sup>22</sup> Anlass dazu war unter anderem seine scharfe Replik vom 11. November 1566 auf den Brief Margaretha von Parmas vom 10. Oktober 1566.<sup>23</sup> Darin verurteilt Friedrich III. zwar jegliche Form von Rebellion, weist aber dann darauf hin, dass die niederländi-

20 Ebd., fol. 23v.

21 *Monique Weis*: Olivier Bouck, un protestant des Pays-Bas ‚sauvé‘ par l’électeur palatin (1564). Entre raison d’État et diplomatie, in: Bulletin de la Société royale d’Histoire du Protestantisme belge 124 (2000), S. 1-24.

22 *Dies.*: Pays-Bas (wie Anm. 9), S. 263-266.

23 *Dies.*: répression (wie Anm. 16), S. 80-87. Kurfürst Friedrich III. an Margaretha von Parma, 11. November 1566, Archives générales du Royaume, Secrétairerie d’Etat allemande, Nr. 122, fol. 210-217.

schen Aufständischen keine Rebellen seien, sondern „arme Christen“ die „der rheinen Predigt götlichs Worts wegen“ nach Gewissensfreiheit verlangten. Die Schuld liege bei jenen, die ihnen diese nicht gewähren wollten, die an der „Abgötterey“ festhielten und andere in Glaubenssachen Zwang antun wollten. Gott werde sie dafür bestrafen, „mit Krieg, Pestilenz und Theurung“ oder indem er ihnen den Türken als „Rutte“ schicke.

Ganz am Anfang seines Briefes berichtet der Kurfürst, dass ihm – wie auch den anderen „verwandten Stennden der Augspurgischen Confession“ – „allerhandt Zeitung, zum Theil inn Shrifften, *zum theil inn Trucken [...] darinnen nicht allein die hispanische Inquisition, die dann unns unnd bemelten unnsern mitverwandten Stennden fast beschwerlich zusehen gewesen* [Hervorhebung d. V.], sonndern auch die armen Christen inn Niderlanden angeheffte Confession, begriffen“, zugekommen seien.<sup>24</sup> Aus beiden „Zeitungen“ habe er folgenden Schluss gezogen: Die niederländischen Protestanten bekennen sich zu Glaubensartikeln, die mit denen der Augsburger Konfession übereinstimmen; sie müssen aber unter den grausamen Edikten leiden, die schon zu viele Opfer seit der Herrschaft Karls V. gefordert haben.

Die inquisitorischen Gräueltaten könnten nicht gleichgültig lassen, sondern würden zum Widerstand anregen:

„Solttten nun wir wider offermelte arme Christen inn Niderlannen oder anderszwo, welcher obberurte Christliche Confession der Augspurgischen Confession sambt deren erclerenden Apologi nie zuwider, wenig oder vil Hilff, Furderung oder Furshub zu irer Verfolgung unnd Blutvergiessung vor unns selbsten oder durch die Unnsere verstaten, das were unns christlichen Gewissens halb zum Höchsten bedennckhlich, könnndtends auch gegen Got dem Allmechtigen, dessen Glidern in unnsERM allgemeinen Hautb Christo unnd also Christo selbst diszfalls verfolgt, deren Blut auch roth gein Himel shreyen wirdt, nimmermehr verantwortten.“<sup>25</sup>

Konkrete Hilfsaktionen zu Gunsten der spanischen Politik kamen also für den Pfälzer Kurfürsten nicht in Frage. Friedrich III. deutet hier an, dass er sich viel eher bereit war, sich auf die Seite der Aufständischen zu stellen, was er dann auch während der folgenden Monate und Jahre getan hat.<sup>26</sup> Er rät Philipp II., sich am Heiligen Römischen Reich ein Beispiel zu nehmen und den Augsburger Religionsfrieden von 1555 auf die Niederlande auszuweiten.

Dieser Rat wird auch von anderen protestantischen Reichsfürsten aufgegriffen, so zum Beispiel von Philipp von Hessen in seiner Antwort auf die Generalstatthal-

24 Ebd., fol. 210v.

25 Ebd., fol. 214v.

26 Siehe dazu unter anderem *Arndt*: Reich (wie Anm. 3), S. 148-156; *Volker Press*: Wilhelm von Oranien, die deutschen Reichsstände und der niederländische Aufstand, in: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 99 (1984), S. 677-707.

terin vom 23. Oktober 1566.<sup>27</sup> Der weniger radikale Kurfürst August von Sachsen wünscht sich in seinem Brief vom 12. November 1566 vor allem, dass „ein fridlicher Weg“ gefunden werde, meint aber auch, dass der spanische König sich nicht gegen seine „eigne Unterthane bewegen lassen solte“.<sup>28</sup>

Wie verhielt es sich mit den katholischen Stimmen aus dem Reich? Die geistlichen Fürsten erklären sich dazu bereit, den Spaniern in ihren militärischen Vorhaben beizustehen; sie wollen auch dabei helfen, die falschen Gerüchte zu bekämpfen, die über Philipp II. und seine Regierung verbreitet werden.<sup>29</sup> Einige von ihnen, wie zum Beispiel Friedrich von Wied, der Kölner Kurfürst, appellieren jedoch an „Irer Kun. W. angeborner, küniglicher Senfftmütigkeit unnd Vorsichtigkeit, auch ausz hochbegabtem Verstandt.“<sup>30</sup> Philipp II. solle wohl überlegen, ob nicht eher „linde, fridliche Mittel“ angebracht seien:

„und dasz nit nöttig sein werde, den Ernst an die Handt zunemen, dan was Shadt, Verderbnusz unnd Ellendt daherfolgen möcht, unnd wie hoch daran gelegen, das innerliche Friedt, Rhue und Einigkeit erhalten, furnemblich auch weil man jetzo mit dem überlestigen Erbfeindt der Christenheit, dem Turcken, zum Höchsten zuthuen, werden Euer Lieb als die Vernunfttig sich selbst zuerinnern wiszen.“<sup>31</sup>

#### 4. Die weitere Entwicklung der Inquisitionsängste

Der freundschaftliche Rat des Kurfürsten von Köln sollte allerdings ungehört bleiben. 1567 schickte Philipp II. den Herzog von Alba an der Spitze eines beeindruckenden Heeres in die Niederlande. Unter der Leitung des neu geschaffenen „Conseil des Troubles“, der an die Stelle der früheren staatlichen Institutionen trat und allein für alle Inquisitionsfragen zuständig war, wurde die Verfolgung gegen Ketzer und Rebellen verstärkt.<sup>32</sup> Angesichts der vielen Enteignungen und Hinrichtungen, angesichts auch der massiven Auswanderung von Niederländern nach England und ins Reich, vertieften sich die deutschen Ängste vor der Spanischen Inquisition. Der „eiserne

---

27 Weis: Pays-Bas (wie Anm. 9), S. 267-268; *dies.*: répression (wie Anm. 16), S. 73-77. Philipp von Hessen an Margaretha von Parma, 23. Oktober 1566, Archives générales du Royaume (Brüssel), Secrétairerie d'Etat allemande, Nr. 122, fol. 187-192.

28 Weis: répression (wie Anm. 16), S. 69-70. Kurfürst August von Sachsen an Margaretha von Parma, 12. November 1566, Archives générales du Royaume (Brüssel), Secrétairerie d'Etat allemande, Nr. 122, fol. 218-219.

29 Weis: Pays-Bas (wie Anm. 9), S. 266.

30 *Dies.*: répression (wie Anm. 16), S. 65-66. Friedrich von Wied, Kurfürst von Köln, an Margaretha von Parma, 14. November 1566, Archives générales du Royaume (Brüssel), Secrétairerie d'Etat allemande, Nr. 136, fol. 94-95.

31 Ebd., fol. 94r-v. Zur Instrumentalisierung der Angst vor den Türken in der politischen Propaganda dieser Zeit, siehe unter anderem *Alexander Schmidt*: Vaterlandsliebe und Religionskonflikt. Politische Diskurse im Alten Reich (1555–1648), Leiden 2007, S. 240-290.

32 *Goosens*: Les inquisitions modernes (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 114-117, Bd. 2, S. 108-113.

Herzog“ und sein berüchtigter „Blutrat“ waren die neuen, schreckenerregenden Gesichter des alten Mythos.

Johannes Arndt hat sich näher mit der literarischen Verarbeitung dieser Ängste beschäftigt: Sie wurden sowohl über politische Kampfschriften aus dem Lager Wilhelm von Oraniens wie auch über Schriften deutschen Ursprungs, zum Beispiel eingängige Geschichten der Spanischen Inquisition von den Katholischen Königen bis zum Herzog von Alba, im Heiligen Römischen Reich verbreitet.<sup>33</sup> Wir finden sie auch in diplomatischen Quellen aus der Regierungszeit Albas wieder, zum Beispiel als indirektes Leitmotiv in dessen Schreiben vom 22. Juni 1568 an verschiedene Reichsfürsten.<sup>34</sup> Das Thema ‚Spanische Inquisition‘ hat sich jetzt allerdings mit anderen Elementen vermischt, allen voran mit dem Misstrauen vor einer allgemeinen katholischen Verschwörung:

„mit wasz Ungrundt dieselbig Ire Kun. Mt., neben andern Christlichen Potentaten, ainer verdecktlichen Verpundtnusz und darausz besorgter gewaltsamer Handlungen halb, neben dem wasz sich nun ain guete Zeit her in diesen Irer Kun. Mt. Nidererblanden unserer bevollhnen Verwaltung von wegen entstandener gefherlichen Unrhuehe verlossen, hin und wider im Heiligen Reich Teutsher Nation ohne Zweifel durch ire abgunstige und gemainer Wolfhart fridhessige Leuthe ausgebraitet worden.“<sup>35</sup>

Laut Johannes Arndt blieb „die spanische Bedrohung – vor allem die Bedrohung die von der Spanischen Inquisition ausging – über den Rücktritt des Herzogs von Alba hinaus ein ständiges Thema aller politisch Interessierten in den Niederlanden wie im Reich“.<sup>36</sup> Auch Judith Pollmann hat gezeigt, dass der Hass auf die Spanier während der folgenden Jahrzehnte im Heiligen Römischen Reich sehr lebendig blieb: „In den Schriften, in welchen Wilhelm von Oranien zwanzig Jahre später die deutschen Fürsten um Hilfe bat, zeichnete er ein Bild grausamer spanischer Tyrannei, ohne Zweifel, weil er wusste, dass das deutsche Spanienbild noch immer sehr negativ war“.<sup>37</sup>

Dies trifft zum Beispiel auf die Propagandaschriften des Philipp von Marnix zu. Im Mai 1578 trat Marnix, der einflussreichste Berater, Diplomat und Propagandist Wilhelm von Oraniens, vor den Deputationstag in Worms, um dafür zu plädieren,

33 Arndt: Reich (wie Anm. 3), S. 258-261.

34 Weis: répression (wie Anm. 16), S. 166-168. Der Herzog von Alba an den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg, Köln, Trier und Mainz, den Kardinal von Augsburg, den Erzbischof von Bremen, die Fürstbischöfe von Münster, Würzburg und Speyer, die Herzöge von Bayern, Holstein, Württemberg und Kleve, den Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, die Markgrafen Karl von Baden, Johann Georg und Johann von Brandenburg, 22. Juni 1568, Archives générales du Royaume (Brüssel), Secrétairerie d'Etat allemande, Nr. 18, fol. 125v-126v.

35 Ebd., fol. 126<sup>r</sup>. Zur Angst vor einer großen katholischen Verschwörung siehe auch *Monique Weis*: La peur du grand complot catholique. La diplomatie espagnole face aux soupçons des protestants allemands (1560–1570), in: *Francia* 32 (2005), S. 15-30.

36 Arndt: Reich (wie Anm. 3), S. 262.

37 Pollmann: Feindschaft, (wie Anm. 2), S. 81.



dass die deutschen Fürsten zu Gunsten der Aufständischen in den Niederländischen Krieg eingreifen sollten<sup>38</sup>. In seiner berühmten Wormser Rede griff er auf viele Argumente juristischer, politischer, historischer und wirtschaftlicher Art zurück um die Abgeordneten der Reichsterritorien für sich zu gewinnen. Er führte ihnen unter anderem die Gefahren vor Augen, die mit einem Sieg der „spanischen Tyrannei“ in den Niederlanden verbunden wären und die auch das Heilige Römische Reich bedrohen könnten: „Denn mann abermals die alten nunmehr lang auffgehabne Edict, welche (die Warheit zu sagen) mehr mit blut denn mit dinten verzeichnet, wird annehmen muessen: *die Hispanisch Inquisition widerumb herfür suchen/newe marter unnd peinigung/strang/raeder/unnd anders auffrichten/newe verfolgung durch mittel der Inquisitorn und eines Blutrahts anfewren/das Schwert wetzen/Proscription unnd Confiscierung der gueter vernewern* [Hervorhebung d. V.]“<sup>39</sup> Die Deutschen täten gut daran sich in Acht zu nehmen: Die spanische Gier würde sich nämlich nicht mit der Unterdrückung der Niederlande begnügen. Die Wiedereinführung der Spanischen Inquisition wäre nur der erste Schritt einer viel weiter reichenden Verschwörung, einer Verschwörung gegen die ‚deutsche Freiheit‘, aber auch einer katholischen Verschwörung gegen den Protestantismus.

## 5. Zusammenfassung

In den Quellen der deutsch-niederländischen Diplomatie aus den Anfangsjahren des niederländischen Aufstandes ist die Angst vor der Spanischen Inquisition sehr präsent. Wir stoßen darin auf Mahnungen vor den Schrecken der Verfolgung, Sorge um das Wohl der niederländischen Untertanen und Angst vor einer Ausweitung auf das Heilige Römische Reich. Die spanischen Machthaber antworten mit beschwichtigenden Worten, aber auch mit Gegenargumenten. Deren Ziel ist es, die Politik Philipps II. als Kampf gegen verbrecherische Rebellen zu rechtfertigen und, dem gegenseitigen Misstrauen zu Trotz, die Unterstützung der deutschen Fürsten, der Katholiken wie der moderierten Protestanten, für sich zu gewinnen. Dabei geht es immer wieder darum, dass „falsche Gerüchte“ ausgerottet und „böse Zungen“ zum Schweigen gebracht werden sollen – „falsche Gerüchte“ über die Spanische Inquisition die von „bösen Zungen“ im Reich verbreitet werden. Ab Ende der 1560er Jahre wird dieses Thema immer öfter mit einer anderen Angst in Verbindung gebracht, der Angst vor einer mächtigen spanisch-katholischen Koalition mit Verschwörungscharakter gegen den deutschen, respektive gesamteuropäischen Protestantismus. Diese Angst

---

38 ‚Oration Philippi de Marnix/ Herrn zu Aldegonde/ an statt und von wegen Des Durchlechtigsten Hochgebornen Fuersten und Herrn/Herrn Matthiae Ertzhertzen inn Osterreich/ & unnd der Staende in Niderlanden. An Der Churfuersten unnd Fuersten/ auch Staende des Heiligen Roemischen Reichs/ abgesandte Bottschaftten/ zu Wormbs auff juengst gehaltenem Reichstag/ den 7. Maii/ im 1578 jar gethan‘, deutsche Fassung, 1578. Siehe auch *Monique Weis*: Philippe de Marnix et le Saint Empire. Les connexions allemandes d'un porte-parole de la Révolte des Pays-Bas, Brüssel 2004, S. 40-52, 65-139.

39 ‚Oration‘ (wie Anm. 38), S. 30-31.

blieb mehrere Jahrzehnte lang ein zentrales Thema in Politik und Propaganda. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie wiederbelebt und erneut mit dem Argument der bedrohten ‚deutschen Freiheit‘ verbunden.<sup>40</sup>

---

40 *Schmidt*: Vaterlandsliebe (wie Anm. 31), S. 290-358; *Peer Schmidt*: Spanische Universalmonarchie oder ‚teutsche Libertät‘. Das spanische Imperium in der Propaganda des 30jährigen Krieges, Stuttgart 2001. Zur ‚deutschen Freiheit‘ siehe unter anderem *Georg Schmidt*: Die Idee „deutsche Freiheit“. Eine Leitvorstellung der politischen Kultur des Alten Reiches, in: ders. (Hg.): Kollektive Freiheitsvorstellungen im frühneuzeitlichen Europa (1400–1850), Frankfurt 2006, S. 159-189.